

Für Halle vierteljährlich bei einmaliger Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anst. d. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter "Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unbenutzte eingehende Nummern wird keine Gebühr abgenommen. Abdruck nur mit Quellenangabe: "Saale-Zig." gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der Annoncen-Abteilung Nr. 1152.

Saale-Zeitung.

Funfzehnjähriger Jahrgang.

werden die 6gepaltenen Kolonien oder deren Raum mit 30 Pfg., solche mit 20 Pfg., berechnet und in unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Weltweite die Stelle 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Ml.

Erscheint täglich frühzeitig, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Nr. Dammstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 7.

Halle a. S., Donnerstag, den 5. Januar.

1911.

Reichsverfassung und Schiffsabgaben.

In der kommenden Woche nimmt die Reichstagskommission, die mit der Vorbereitung des Schiffsabgabengesetzes betraut ist, ihre Arbeiten auf. Bei den Verhandlungen wird auch die Frage eingehend erörtert werden müssen, ob es richtig und notwendig ist, die Reichsverfassung den Agrarier zuliebe abzuändern. Der Regierung ist offensichtlich daran gelegen, die Erörterung der ihr unangenehmen Verfassungsfrage möglichst abzuführen; sie weist darauf hin, daß es praktisch gegenstandslos sei, auf diese Frage einzugehen, weil die Annahme der Vorlage im Bundesrat einstimmig erfolgt sei. Es ist richtig, daß jetzt nicht mehr in Frage kommt, ob die zur Verfassungsänderung erforderliche Anzahl von Stimmen im Bundesrat vorhanden ist; es ist Preußen gelungen, durch Versprechungen und Pressionen auch die bis zuletzt noch widerstrebenden Einzelstaaten auf seine Seite zu bringen, wobei nur die Frage ist, ob Preußen diese Zustimmung des Bundesrats nicht allzu teuer bezahlt hat. Auch in Regierungskreisen fehlt es nicht an Stimmen, die auszusprechen, daß der eigentliche Leidtragende bei dieser ganzen Aktion Preußen sei, weil es außerordentlich hohe Opfer habe bringen müssen, um die Zustimmung der Bundesstaaten zur Einführung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen zu erlangen. Wenn sich auch der Bundesrat mit der Verfassungsänderung abgefunden hat, für den Reichstag ist es sicherlich notwendig, sich darüber klar zu werden, ob es wirklich geboten ist, im Interesse der Agrarier eine wohlgegründete und bewährte Bestimmung der Reichsverfassung aufzugeben.

Der König von Preußen und seine verantwortlichen Ministerpräsidenten haben die Verbindung des Ostens mit dem Westen durch eine große Wasserstraße als wirtschaftlich, politisch und militärisch unerlässlich und vorteilhaft bezeichnet und ihre Durchsiegung angelegentlich betrieben. Sie stießen auf den Widerstand der Agrarier, insbesondere der Ostelbier, die der Krone wiederholt schwere Niederlagen beibrachten. Die Regierung mußte sich fügen, sich unterwerfen, unter das laubdünne Joch kriechen. Obwohl Fürst Bülow feierlich erklärt hatte, sein Teil des Gesamtplans dürfe „ausgespart“ werden, wurde der wichtigste Teil, das Verbindungsstück, der eigentliche Mittelkanal, später „ausgespart“ und überdies nötigte die Mehrheit der Regierung mittlerweile auf die Schiffsabgaben und das staatliche Schlepptimonopol. Der Minister Bülow war damals schon ein kranker Mann. Er sollte etwas zustande bringen. Er sollte die Kanalfrage aus der Welt schaffen. Und so machte er gute Miene zum bösen Spiel und ließ effläche Fäulnis gerade sein. Aber er schrieb zum ewigen Gedächtnis in die Ministerialakten hinein, daß er in keinem Stadium der Verhandlung erklärt habe, das verbindende Mittelstück solle nicht später dennoch ausgeführt werden und wäre er ein freier Mann gewesen, er hätte auch Schiffsabgaben und Schlepptimonopol rundweg verworfen.

Was sagt der kritische Artikel der Reichsverfassung? Auf allen natürlichen Wasserstraßen dürfen Abgaben nur für die Benutzung besonderer Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, erhoben werden. Diese Abgaben, sowie die Abgaben für die Befahrung solcher künstlichen Wasserstraßen, welche Staats Eigentum sind, dürfen die zur Unterhaltung und gewöhnlichen Verfertigung der Anstalten und Anlagen erforderlichen Kosten nicht übersteigen.

Die Verfassung unterscheidet also ganz klar zwischen natürlichen und künstlichen Wasserstraßen. Auf den natürlichen dürfen Abgaben nur für die Benutzung besonderer Anstalten, nicht für die Befahrung der Wasserstraßen erhoben werden; auf den künstlichen dagegen dürfen Abgaben sowohl für die Benutzung besonderer Anstalten wie für die Befahrung erhoben werden. Fülle, auch wenn sie reguliert werden, hören nicht auf, natürliche Wasserstraßen zu sein. Es dürfen also für ihre Befahrung keine Abgaben erhoben werden. Jetzt sollen, im Gegensatz zu dem klaren Willen der Reichsverfassung, Abgaben auf den Flüssen und Strömen eingeführt werden. Nicht nur das Verkehrsinteresse, auch die Rücksicht auf die Sicherheit der Reichsgrundlagen sollte davon absehen, diesen Schritt auf abschüssiger Bahn zu tun.

Amsterdam, 4. Jan. Das „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus Berlin: Die Auffassung, daß der Seeverkehr für die Schiffahrt als abgabenfrei sein werde, gewinnt immer mehr Raum. Selbst der österreichische Postminister Sjöberg glaubt, daß sich trotz der verschiedenen Veränderungen für den Seeverkehr eine Mehrheit finden werde. Sollte er doch zum Gesetz erhoben werden, so werden Österreich und die Niederlande die jenseitig als möglich bei den Verhandlungen mit Deutschland gemeinsam auftreten.

Deutsches Reich.

Lobreden der deutschen Heimat.

Es ist keine neue Erfahrung, daß deutsche Sozialdemokraten die dem gelobten Lande der Freiheit einen Besuch abstatten, sich dort zu oft geradezu begeisterten Zuspriechern der deutschen Zustände umwandeln, die sie dabei nicht schlecht genug finden konnten. Erst vor wenigen Wochen hat man von Herrn Liebsch die Bemerkung gehört, daß er im Auslande dem deutschen Vaterland geworden sei. Und jetzt durchläuft die Presse der Bericht über einen Vortrag, den der sozialdemokratische Kommunalpolitiker Südekum in Remmorf über die

Entwicklung des deutschen städtischen Lebens gehalten hat. Südekum begann nach der Remmorf sozialdemokratischen Volksetzung mit dem üblichen Gemälde des Großstadtelendes, das aber, wie das Blatt sagt, seinen Zuhörern nichts Neues zeigte — sie hätten aus eigener Anschauung mit noch kräftigeren Farben malen können. Dann fährt der Bericht aber wie folgt fort:

„Undes, Genosse Südekums Vortrag strebt bald lichteren Spähren zu. Nachdem er geschildert, wie die Ursache der elenden städtischen Zustände, besonders die der Wohnungsverhältnisse, in dem Besten der Gemeindeverwaltung zu suchen sei, deren höchstwertiges Dreifachsystem er eingehend demontriert, und dessen Folgen er, mit Bezug auf Berlin u. a., durch die Tatsache illustriert, daß nach dem Gesetz die Hälfte der Besten Gemeindevorsteher Hausbesitzer seien, die einen übermenschlichen Heroismus“ bezeugen müßten, um die notwendigen Reformen durchzuführen — sieht Genosse Südekum plötzlich den zweiten Vorhang empor und zeigt uns ein glänzendes Bild des Fortschritts, den trotz alledem die deutsche Kommunalverwaltung, und nicht nur diese, während einiger Jahrzehnte genommen hat. Er bekennt des unendlichen Segens, den die deutsche Arbeitererhebung in weite Kreise getragen, wie die deutsche Kommune heute jedes Individuum von der Wiege bis zur Bahre fürsorglich beschütze, er schildert, wie die Männer der Gemeindeverwaltungen heute nicht, wie früher, ihre Stellungen dazu benutzten, persönlichen Vorteil daraus zu ziehen, sondern wirklich nur im Interesse der Gemeinde wirkten und schafften. Und damit erinnert er uns an die Tatsache, daß die deutschen Städte heute von allen fremden Beobachtern als wahre Vermahnungsmuster in jeder denkbaren Hinsicht gepriesen werden.“

Sieht, hört, Genossen! Selbst die „Leipziger Volksetzung“ weiß zu solchen erstrebenden Ausdrücken „nationalen Stolzes“ zu bemerken, daß alle diese Fortschritte hoch mit Hilfe der Sozialdemokratie entstanden seien. Und sie schämt sich dem Genossen Südekum, daß er eine solche Beschreibung seiner Schickung nicht hinzugefügt habe. Aber Herr Südekum wird wohl wissen, warum er es nicht getan hat. Mit der Erkenntnis unserer Fortschritte, die ihm das Ausland beibringt hat, wird ihm auch die Einsicht gekommen sein, daß es die Kraft und der soziale Sinn des deutschen Bürgertums in erster Linie gewesen sind, die diese Fortschritte erzielt haben.

Schurken- oder Varrrenkreid.

Die „Badische Landeszeitung“ verspricht eine „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ umgehendes Gerichst, wozu in allen badischen Kavernen revolutionäre Flugblätter verbreitet sein sollen, in denen das Militär aufgefordert worden sei, sich an einem demnächst beginnenden „Aufstande“ zu beteiligen. (1) Zur weiteren Auffklärung dieser an Hundstagsphantasten mahnenden Ausprägung gibt das Blatt und mit ihm auch die „Badische Presse“ aus dem sozialdemokratischen „Karlsruher Volksfreund“ eine Korrespondenz der „Schwäbischen Tagwacht“ folgenden Wortlautes wieder:

„Neben einer Schurkenkreid berichtet die „Schwäbische Tagwacht“ folgendes: „Von genau unterrichteter Seite geht uns die Nachricht zu, daß im XV. Armeekorps — ob in der gesamten

Feuilleton.

Unterhaltungsbillett. Aufschwankem Grund. Roman von S. Abt. (Fortl.) — Der damische Teufel. Humoresk von Maximilian Kraus. — Der Bäckertisch.

Die Trockenlegung der Zundersee.

Neben der gemaltigen, seit vielen Jahren schon verfolgten Plan, die Zundersee trocken zu legen, und in Anstaltland von großer Fruchtbarkeit zu verwandeln, dessen Ausführung die niederländischen Generalstaaten endgültig beschließen haben, werden in der „Internationalen Wochenchrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ zahlreiche interessante Mitteilungen gemacht. Dieser schon vor mehr als 50 Jahren zum ersten Male gemachte Vorschlag einer Ausrottung der Zundersee bezieht auf dem Anstaltland, daß es sich bei diesem großen Meerbusen gar nicht um eine eigentliche Ausbuchtung des Meeres, sondern nur um einen erdtrunkenen Küstenteil handelt. In den ältesten geographischen Beschreibungen, die von lateinischen Schriftstellern stammen, ist an dieser Stelle nur von einem größeren flachen Sümpfbinnensee die Rede, dem Lacus Flevo, der durch einen breiten Landstrich vom Meere abgetrennt war. Diese Landbarre wurde gegen das Ende des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung durch größere Sturmfluten zernagt und stetig verkleinert, bis schließlich in der gemaltigen Weichwasserflut von 1277, der der größten, die die fasttropische Geschichte der Nordsee kennt, das tobenende Meer durch den Langgürtel brach und in das Baden des Sees eintrat; die letzten Reste der zerprengten Küstenteile verschwand in einer weiteren riesigen flut von 14. Dezember 1287. Die Zundersee umfaßt nicht weniger als 57 Quadratkilometer oder 2139 Quadratkilometer, mit Einschluß der Watten folgt 5250 Quadratkilometer. Dabei ist dieses dazwischen meerrartige Gebilde nicht weniger als 6 Meter, im Durchschnitt sogar nur 3 1/2 Meter tief. Gelänge es hier, der Nordsee wieder zu entreißen, was der „Königliche Hans“ einst geraubt, so würde das Königreich der Niederlande mit einem Schlag um ein volles Drittel seiner gegenwärtigen Ausdehnung vergrößert werden. Nicht weniger als 4000 Quadratkilometer Land könnten dann nämlich der Bevölkerung neu erschlossen werden.

Der Plan des Ingenieurs G. Voh, dessen nunmehr beschlossene Durchführung noch 32 Jahre erfordern wird, geht eine sehr langsame und schrittweise Trockenlegung der Meerestüde und Umwandlung des Terrains in Felder vor, da sonst ernstliche hygienische Gefahren, besonders des Sumpffiebers, heraufbeschworen werden könnten. Sobald ein Teil des Meerestüdes durch Auspumpen trocken gelegt ist, muß das gewonnene Land sich erst mit Pflanzenweiden bedecken, ehe man mit der Bumparbeit fortfahren kann. Zunächst aber muß ein großer Damm errichtet werden, der sich von Emsj in Nordholland zur Insel Wieringen und weiter nach Taaan in Friesland, also quer über den ganzen Eingang zur Zundersee hinweg erstrecken soll und allein eine Summe von 41 Millionen Mark beanspruchen wird. Die Kosten der gesamten Trockenlegung werden mit 221 Millionen Mark berechnet, wobei man jedoch erwartet, daß die Anlage schon einen Gewinn abgeben werden wird, wenn die Arbeiter zum Abschluß reif sind. Die jeweilige durch die Trockenlegung gewonnenen Boden könnte man sofort verpachten, und bei etwa 350 000 Hektar verwertbarem Lande und einem Wert des Hektars von etwa 3200 Mark würde das ungeheure Unternehmen einen sehr großen Gewinn abwerfen. Gerade die Errichtung des rund 40 Kilometer langen Dammes, der mitten durch die Meerestüde hindurchzuführen soll, ist indessen ein so außerordentliches Beginnen, das man ein sicheres Gelingen heute noch nicht zu prophezen darf, zumal wenn man an die fürstbare Gewalt der so oft von Sturmfluten aufgewühlten Wogen der Nordsee denkt. Der Damm soll eine Höhe von 5 1/2 Meter, eine Sohlenbreite von 9 und eine Kronenbreite von 2 Meter erhalten; auf der inneren Böschung wird ein 7 Meter breiter Fahrweg mit einer doppelgleisigen Eisenbahn angelegt werden. Um den Damm während des Baues gegen die Brandung zu schützen, wird auf der Seeite noch ein kleinerer niedrigerer Damm angelegt, der dem Hauptdamm als Fuß oder Widerlager dient und den Hauptdamm von den Wogen aufzulösen und brechen soll. Natürlich wird nicht die ganze heutige Zundersee trocken gelegt, da die einmündenden Flüsse wie die Weichwasser der Schiffsahrt und der Bewässerung für das neue Land des wertvollen. Ein etwa 600 Quadratkilometer großer Sümpfbinnensee bleibt erhalten, in dem die Insel und die übrigen Inseln des Meerbusens auch fernhin einmünden werden; ebenso werden Kanäle gezogen, und bei der Insel Wieringen selbst wird eine großartige Schließanlage geschaffen, die den Abfluß des Binnenmeeres und der ihm zuströmenden Gewässer vermittelt und den Schiffen der neuen Zundersee-Proving den Verkehr mit dem Meere

gestatten wird. Die neue Provinz wird nach Vollenbung des großen Werkes auch von Eisenbahnen, Fahrstraßen usw. durchzogen, die den heutigen Personenverkehr über die Meerestüde erleichtern können. Das Verschwinden der Zundersee wird freilich auch einige Nachteile zur Folge haben; so wird z. B. der Anstaltland fortfallen, der jährlich einen Ertrag von 3 Millionen Gulden lieferte. Die Entschädigungen für eingegangenen Gewinn wie die gelagerten Vorräte des Unternehmens werden mit Leichtigkeit von den Einnahmen bestritten werden können, die sich aus der Gewinnung, Verpachtung und Urbarmachung neuen Landes notwendig ergeben müssen.

Ein neues Stück von Henry Arthur Jones.

Aus Remmorf wird berichtet: In dem kürzlich erschienenen neuen Platinon-Theater hat als zweite Aufführung der von dem amerikanischen Bühnenkritiker Charles Klein gegründeten Schauspielergesellschaft ein neues Werk des bekannten englischen Dramatikers Henry Arthur Jones seine Uraufführung erlebt und einen ganz ungewöhnlich hohen Erfolg im Publikum erzielt. Das Stück führt den etwas umständlichen Titel: „Wir können nicht so leicht sein als alle jene“ und erweist sich als ein außerordentlich hingehörigst aufgearbeitetes Werk von harter dramatischer Wirkung, die mit einem feinen pointierten geistreichen Dialog Hand in Hand geht.

Den größten Eindruck machte die Hauptperson, die die Heldin, eine reiche Witwe, ihrem Bewerber die Tatsache enthüllt, daß sie es war, die vor zehn Jahren als junges Mädchen mit dem Freund des heutigen Bewerbers entflohen und damit dessen glänzende parlamentarische Zukunft vernichtet. Jede Frau hat zwei Herzen zu vergeben — das Herz des Mädchens und das der Frau. Ich bin nicht mehr das Mädchen, das Harry Jurnalio verlassen hat. O, die Liebe der Frau ist die beste.“ Aber der liebevolle Bewerber ist von ihrer ersten Erklärung so erschüttert, daß er davon eilt. Gebrochen bleibt die Heldin zurück, „du Tor“, ruft sie, „du Tor!“ und der Werbung fällt.

Die Aufführung war ausgezeichnet, die Remmorf Kritik hat dieser amerikanischen Premiere eines englischen Schriftstellers eine außerordentlich anerkennende Aufnahme bereitet, und das Urteil lautet, daß dies neue Stück das beste sei, das der erfolgreiche englische Dramatiker bisher geschaffen hat.

Arme, nichtlich sich der Kenntnis unseres Gewährraumes — ein streng vertrauliches Schreiben im Umlauf ist, nach welchem an die über die Feiertage beurlaubten Soldaten von sozialdemokratischer Seite Flugblätter verteilt werden sollen. Die Militärbehörde legt nun voraus, daß diese Flugblätter von sozialdemokratisch-gesinnten Mannschaften mit in die Kasernen gebracht werden, und befehligt daher, daß die Leute bei ihrer Ankunft aus den Ferien sofort nach den Schriften unterzucht werden. Es beharrt nicht erst der Verleserung, daß die Sozialdemokratie mit der Sache nicht das Geringste zu tun hat. Sie lehnt entschieden und unter allen Umständen jede Agitation unter den aktiven Soldaten ab. Zum Ueberflus beweist aber auch das in Frage stehende Flugblatt, das tatsächlich existiert, daß es sich um einen klumpen Schurkenreich handelt, der man die junge Leute im Wasserrod ins Unglück stürzen kann. Den Soldaten wird zugemutet, am 27. Januar (dem Geburtstag des Kaisers) den Gehorsam zu verweigern und das Kaiserreich nicht zu machen! Nach 1849 und 1866, das Volk steht auf unserer Seite! Es lauten die Tiraden, von denen kaum anzunehmen ist, daß sie dem Gehirne eines Klassenläusers entgingen. Viel näher liegt es, daß Verzeuge des Reichsverbandes oder eine andere Gesellschaft, die die Sozialdemokratie ausrotten will, die Hand im Spiele habe. Alle Wahrscheinlichkeit soll nach dem Flugblatt die Gesellschaft für die Sozialdemokratie für das lebende Heer beweisen werden, um die Regierung zu verächtlichen Maßnahmen zu veranlassen. Im diesen Zweck zu erreichen, schreien die Urheber vor einem verbrecherischen Mittel nicht zurück. Es beharrt nur dieses Himmelst, am vor dem Schurkenreich aufzuringeln zu warnen.

Man kann sich dem Wunsch nur anschließen, daß die Behörde sich über den tatsächlichen Sachverhalt so offen wie nur möglich äußert, damit festzustellen ist, wem denn solche Verwickelungen oder solche Schurkereien begehen konnte.

Der Bischof als Sündenbock.

In dem Verlaufe des Konflikt zwischen dem kaiserlichen Königshaus und dem Vatikan geht es sich immer deutlicher, daß der Dresdener Bischof Dr. Schäfer bei der unersüßlichen Angelegenheit nicht einwandfrei, mindestens nicht glänzend vorgegangen ist. Dadurch, daß er rücksichtslos den König von Sachsen als die treibende Kraft bei der Verhängung der feierlichen gemeldeten Erklärung des kaiserlichen Staatsministeriums bezeichnen und damit gewissermaßen seine eigene Person zu bedenken versucht hat, ist seine Stellung an Dresdener Höhe recht schwierig geworden.

Gewissensheimel verleiht, daß in nicht allzu ferner Zeit ein Wechsel auf dem Dresdener Bischofsstuhle zu erwarten sei.

Wann wird gewählt?

Weder den voraussetzlichen Zeitpunkt der Reichstagswahl in den nächsten Monaten munter weiter. Die „Königs-Volkszeitung“ läßt sich jetzt aus Berlin schreiben: „Der Reichstagswahl von Westmann Hollweg lehnt es mit Entschiedenheit ab, irgend einen festen Zeitpunkt für die Reichstagswahlen zu bestimmen. Er behält sich in dieser Hinsicht völlig freie Hand vor. Es ist leicht möglich, daß die Parteien überhastet werden. Viel wird die Entscheidung abhängen von dem Verlauf der Schlußsession. In manchen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es tatsächlich zweckmäßiger ist, die Reichstagswahlen im späten Frühjahr oder Anfang des Sommers zu einer kurzen Session zusammenzutrennen, und dann eine längere Pause einzutreten, in der die Parteien vor Beginn der Herbstsession zur Ruhe kommen können. Man hält es für bedenklich, daß der nächste Reichstag alsbald unter dem frischen Eindruck des Wahlkampfes zu größerer Tätigkeit einberufen werden soll.“

Die Heubehandlung Weidreiß in Deutschland vora.

In Henningsdorf (Kreis Trebnitz) hat der Schullehrer seiner Weidreiß mitgeteilt, daß er außerlands in den Unterricht weiterzuführen. 150 Kinder muß der Lehrer allein in einem kleinen unzulänglichen Raum unterrichten. Durch die kleinen Fenster wird der Raum nur ganz notdürftig erhellt. Beim Schreiben und Lesen müssen die Kinder sowohl als auch der Lehrer an die Fenster rücken, wobei sie schmerzhaften Ermüdungen ausgesetzt sind, weil die Fenster Zugluft in großen Mengen durchlassen. Seit 15 Jahren führt der Lehrer einen verwerflichen Kampf um ein besseres Schullokal, die maßgebenden Kreise kennen das Gland und trotzdem geschieht nichts. Jetzt ist der Lehrer so elend und krank geworden, daß er sich im Alter von 47 Jahren pensionieren lassen muß.

Kleine vermischte Nachrichten.

Mittlergutsbesitzer Beder aus Hartmannshagen, der durch seinen Prozeß mit dem Landrat v. Walchow bekannt geworden ist, wird am 9. Januar in einer öffentlichen Versammlung der Mannheimer Fortschrittlichen Vorpartei über politische und wirtschaftliche Zustände in Oelbitten sprechen. — Eine der ersten Vorlagen, die den preussischen Landtag nach seiner Eröffnung beschäftigen werden, dürfte der Gesetzentwurf zur Regelung der Schulpflicht der Taubstummen sein. Die Vorlage ist bereits vom Staatsministerium verabschiedet und hat die Kaiserliche Zustimmung erhalten. Die Schwierigkeiten einer Regelung der Schulpflicht Taubstummer auf dem Verwaltungswege liegen darin, daß die Verleser, auf dem Wege des Fürsorgegesetzes zum Ziel zu gelangen, an den Entschädigungen der Verleser geknüpft sind. Infolgedessen gelangen taubstumme Kinder bereits im Alter von 6 bis 7 Jahren in den Unterricht der taubstummen Anstalten, wodurch sie selbst eine unvollkommene Schulbildung erhalten und bewahren noch den Unterricht in der Anstalt beinträchtigen. Die kommende Vorlage soll dabei die Schulpflicht auf eine gesetzliche Grundlage stellen. — Die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen sind am Mittwoch in Berlin zu der allgemeinen Konferenz eingetroffen. Die Beratungen, die am Donnerstag im Ministerium des Innern stattfinden, werden Verwaltungsfragen und interne Angelegenheiten der Provinzialregierungen betreffen. Der Kaiser hat zugestimmt, zu dem am Schluß der Verhandlungen anberaumten Diner zu erscheinen. Auch der Reichstagspräsident wird voraussichtlich den Beratungen beiwohnen.

Stof- und Personalnachrichten.

Die Kronprinzessin, die sich gegenwärtig in Ägypten befindet, wird von ihrer Reise nach Deutschland einen längeren Aufenthalt in Sizilien, in der Nähe von Palermo, nehmen. Von dort aus wird die Kronprinzessin voraussichtlich nach ihrer Mutter, der Großherzogin-Älteren in Anhalt, nach Weimar-Sömmerin, in ihrer Villa Wenden in Gannes einen Besuch absetzen, und dann die Heimreise nach Potsdam antreten.

Ausland.

Das russisch-deutsche Abkommen.

„Petit Parisien“, ein deutsches Ministerium des Auswärtigen nahe stehendes Blatt, schreibt, wie aus Paris gemeldet wird, in einem fastlich offiziellen Artikel:

„Alle Voraussetzungen sind nach der Rede, die Minister Pichon am 12. Januar aus Anlaß der Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen gehalten wird, eine genaue Darstellung der Stellung Frankreichs in der Weltpolitik enthalten. Es ist eine offenkundige Tatsache, daß Rußland bemüht ist, seine Beziehungen zu Berlin und Wien zu verbessern, vielleicht nur, um der seinen wirtschaftlichen Interessen abträglichen Spannung ein Ende zu machen. Aber Frankreich braucht an einer in diesen Grenzen verbleibenden Annäherung keinen Anstoß zu nehmen, da es ja selbst im Jahre 1900 mit Deutschland das Marokkoabkommen geschlossen und der Botschafter Jowolski erst kürzlich die Festigkeit des Zweibeinbes bekräftigt hat. Die allgemeinen Bedingungen für die Politik Frankreichs sind demnach unverändert.“

„Echo de Paris“ schreibt:

„Der Text des russisch-deutschen Abkommens ist „verdiert“, und wenn wir recht unterrichtet sind, schon den Franzosen mitgeteilt worden. Die Entente ist also aus dem Bereiche der Verhandlungen hinaus gelangt und dem endgültigen Abschluß nahe. Sie betrifft lediglich die zwei folgenden Punkte:

1. Die Anerkennung der besonderen Situation Rußlands in Persien durch Deutschland, und zwar mit dem Ziel, das bereits durch den Vertrag mit England für Rußland gesichert ist, wogegen Deutschland von Rußland gewisse wirtschaftliche Vorteile in der gleichen Zone erhält. 2. Die Abgrenzung der Linie Kharakine-Bagdad.

Es ist dagegen keine Rede von einem Arrangement über die Orientfrage. Hier behalten beide Länder ihre Aktionsfreiheit.“ Das Blatt vergleicht das deutsch-russische Abkommen mit dem französisch-deutschen Marokko-Abkommen vom Februar 1900.

Der Korrespondent des „Temps“ in London meldet gleichzeitig, daß weder jetzt noch seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen Deutschland und England über Orientfragen stattgefunden haben; doch sei es nicht unmöglich, daß demnächst derartige Verhandlungen eingeleitet würden, zum Beispiel über die Bagdadbahn. Man sei aber in London der Meinung, daß kein Abkommen, mag es sich nun um Persien oder die Türkei beziehen, Einfluß auf die Flottenpolitik oder die internationalen Freundschaften Englands ausüben kann.

Das englische Ultimatum und Persien.

Die Nachricht, daß England geneigt ist, die Frist zur Herstellung der Sicherheit im südlichen Persien durch die Teheraner Regierung über den 27. Januar hinaus zu verlängern, scheint sich zu bestätigen. Gleichzeitig wird erkennbar, daß der Abschluß der englischen Forderungen nun nahe bevorstehen dürfte. Ein Telegramm des „B. Z.“ berichtet:

Teheran, 4. Jan. Mojtassin es Sultaneh wurde heute dem Weidisch als Minister des Auswärtigen vorgezählt. Durch diese Ernennung ist das Justizministerium frei geworden. Der Finanzminister kündigte an, daß ungefähr 1½ Millionen Loman von dem Ertrage der Anleihe der englischen Imperial Bank der Persien für die Aufrechterhaltung der Sicherheit unter der Voraussetzung eines Komites verwendet werden sollen. Der Vorschlag muß die Billigung des Weidisch erhalten. Der Minister des Auswärtigen teilte dem Hause mit, daß die schwebende Regierung des Anstehens, Offiziere für die Reorganisation der Gendarmarie zu überlassen, günstig aufgenommen habe. Der Minister des Innern erklärte, daß etwa 2800 Mann nach Persien aufgestiegen seien.

Die schwebenden Offiziere sollen an die Stelle der italienischen treten, die in Rom vergebens verlangt worden sind. Die Stockholmer Regierung dürfte sich, ehe sie ihre Zusage erteilt, in London unter der Hand erkundigt haben, ob die schwedischen Offiziere nicht etwa zu einem ganz nutzlosen und vergeblichen Werk ausziehen.

Hungersnot in Sibirien.

✓ Aus Petersburg wird berichtet:

In den letzten Wochen ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht von Verhaftungen von Defraudanten in Sibirien berichtet worden wäre. Millionen sind unterzucht worden, die zur Verpflegung der Armen und zur Wohlfahrt des Landes hätten verwendet werden sollen. Jetzt herrscht im Zukatser Gouvernement infolge einer Mißernte eine Hungersnot. Die Unterzuchtungen haben zur Folge gehabt, daß keine Vorräte und keine Mittel zur Abhilfe vorhanden sind.

Staatsrecht in Honduras.

* Aus New York wird gemeldet:

Nach Meldungen aus New Orleans landete der frühere Präsident Bonilla in der Nähe von Puerto Cortis und proklamierte sich selbst zum konstitutionellen Präsidenten von Honduras. Es wird jeden Augenblick ein kombiniertes Angriff auf Land und See auf Puerto Cortis erwartet. Der Dampfer „Hornet“ ist bereit, die Stadt zu beschützen, falls sie sich nicht ergibt. Der Dampfer ist vor kurzem von New Orleans nach Nicaragua gefahren. Der Gesandte von Honduras in Washington erhob beim Staatsdepartement vorläufig Protest dagegen, daß das Staatsdepartement die Erlaubnis zur Abfahrt des Dampfers gegeben habe. Dies wird damit begründet, daß das Fahrzeug zu einer revolutionären Unternehmung gegen die Regierung von Honduras Verwendung finde.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein Sozialdemokrat als Bürgermeister. Wie man aus Teichen in Böhmen berichtet, ist in Gondon der sozialdemokratische Muntergeistige Klumtritt zum Bürgermeister gewählt worden.

Eine Spielbank in San Stefano.

Wie in Konstantinopel verlautet, hat die Porte dem Besitzer des Kasino in Rizza, Baron Maraja, die Konzession zur Errichtung einer Spielbank in San Stefano erteilt.

Falle und Umgebung.

S. 2. A., den 5. Januar.

Ferienarbeiten.

Von einem Fachmanne werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Seute hat auch auf den höheren Schulen der Unterricht wieder begonnen. Und getreu — da haben sich die Schüler, die nicht so freizügig waren, zwischen Weihnachten und Neujahr ihre Aufgaben zu erledigen, noch schnell auf die Hosen gelegt, um die Ferienarbeiten, die irreführende pädagogische Weisheit ihnen als Weihnachtsgeschenk mitgegeben hatte, scheinungs- und natürlich mit der größten Sorgfalt auszuführen.

Ob diese Herren Pädagogen — zum Glück sind sie nicht mehr in der Mehrzahl —, die das jugendliche Gemüt mit solcher Last plagten, überhaupt je jung gewesen sind und Freude gehabt haben an Licht und Luft, an Maß und Feinheit? Jedenfalls ist ihnen nichts von jugendlicher Frische geblieben. Was verprägt man sich denn eigentlich von Ferienarbeiten, noch dazu während Weihnachten und Neujahr, wo die Jungen doch wirklich, auch wenn Schnee und Eis nicht zu haben sind, lieber mit Sonne über ihren Weihnachtssüßigkeiten sitzen? Verführt man die Jungen nicht direkt, nun schnell im letzten Augenblicke die Arbeit von einem Streber abzufordern? Und oft genug haben jene Herren Pädagogen die Arbeiten noch nicht einmal an!

Es wäre doch recht schön, wir hätten für die höheren Schulen einen Eternat. Die tüchtigsten Lehrer würden sich darüber wohl freuen.

Neue fahrechein

hat die Straßenbahn, die ja nimmehr städtischer Besitz ist, eingeführt. Auf dem Schein ist eine Kartenscheibe der beiden Ecken eingezeichnet, die über die wichtigsten Halte- und Umsteigstellen orientiert. Der Schaffner knüpft den Haltepunkt, wo der Fahrgast zugestiegen ist. Die Kontrolle wird durch Ablesen einer Ecke des Scheines praktisch geleistet. Die Neuerung macht einen recht sympathischen Eindruck. Unseres Wissens handelt es sich um eine Einrichtung, die wohl noch keine Stadt in dieser Weise hat.

Die gleichen Steuerzuschläge

wie im Vorjahre sollen bekanntlich im neuen Etatsjahre bei uns erhoben werden. Nicht alle Großstädte flehen darin so günstig da. Breslau städtischer Steueranrathschlag 3. B. fordert die Erhöhung der Einkommensteuer von 172 auf 150, der Gewerbesteuer von 196 auf 200 v. H.

Aus dem Baugewerbe.

Die Bewegung im deutschen Baugewerbe vom Frühjahr des vergangenen Jahres ist bekanntlich durch einen Vertragsstich zwischen den streitenden Parteien beendet worden. In diesem Vertrage ist zur Entschädigung grundsätzlicher Streitigkeiten ein Zentralkommissionariat für das deutsche Baugewerbe eingesetzt worden. Dies tritt am heutigen Donnerstag im Reichstagsgebäude in Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Die Haftpflicht des Betriebsunternehmers gegenüber der Genossenschaft.

(Nachdruck verboten.)

§ 8. Das Gewerbeunfallversicherungs-Gesetz behandelt in seinem § 136 unter anderem die Haftpflicht des Betriebsunternehmers für Unfälle, die Angehörige des versicherten Betriebes erleiden. Und zwar heißt danach der Betriebsunternehmer den Krankenfällen und sonstigen Unterzuchtungen für alle Anwendungen, wenn durch strafrechtliches Urteil festgestellt worden ist, daß er den Unfall vorläufig oder schließlich herbeigeführt hat. Dagegen haftet er den Berufs-genossenschaften gegenüber auch ohne Feststellung von Vorlag oder Fahrlässigkeit durch strafrechtliches Urteil. Voraussetzung seiner Haftpflicht ist natürlich auch in diesem Falle irgendein fahrlässiges Verhalten oder Vorlag.

Zu dieser Haftpflichtfrage interessiert folgender Rechtsfall: Beim Abbau einer dem Ziegeleibehrer H. gehörigen Lehmgruube verunglückte am 16. November 1904 ein Ziegeleibehrer dadurch, daß sich ein Teil einer Lehmann abblöde und ihn im Herabfallen traf. Die Ziegeleibehrer-Genossenschaft in Charlottenbrunn zahlte an den Verunglückten Kur- und Pflegekosten und verlangte nimmehr von dem Beflagten Ertrag, weil dieser den Unfall fahrlässig herbeigeführt habe. Er habe es veranlaßt, zum mindesten aber zugelassen, daß die Arbeiter untermindert. Anstatt eine Vorlesung zu schaffen, habe die Abbauwand mit der Spitze einen spizen Winkel gebildet.

Das Landesgericht Mühlhausen wies die Klage ab. Das Oberlandesgericht Colmar dagegen erkannte den Klagenanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Das Oberlandesgericht stellt zunächst als Voraussetzung der Haftpflicht des Beflagten fest, daß seine Fahrlässigkeit den Unfall herbeigeführt haben muß. Diese Fahrlässigkeit folgert es daraus, daß er den Arbeiter zum mindesten verpflichtet habe, zu unterzichten. Nach den Unfallverhütungs-vorschriften habe er die Pflicht gehabt, derartige Vorleser schriftlich anzugeben. Der Verunglückte, der erst seit zehn Tagen bei dem Beflagten tätig gewesen sei, habe deshalb von dem Verbot gar nichts erfahren. Auch habe der Beflagte oft das Unterzichten gesehen; anstatt dagegen einzuschreiten, habe er ein Gien zum Abschließen von oben angehängt. Es sei das Unterzichten allerdings nicht als gemohnheitsmäßig festgesetzt, jedoch sei es öfters geschehen.

Das Reichsgericht hob das Urteil des Oberlandesgerichts auf, da der von dem Beflagten eingesetzte Arbeiter an sich nicht gemohnheitsmäßig festgesetzt war, sondern an das Oberlandesgericht zurück. Der erkennende VI. Zivilsenat des Reichsgerichts legt dar, daß die Bestimmungen des Oberlandesgerichts nicht genügen, um ein Verschulden des Beflagten im Sinne von § 200 des Strafgesetzbuchs zu begründen. (Mit. S. VI. 619/10. — Urteil vom 2. Januar 1911.)

In der christlichen Herzog zu Heimat II

(L. Wucherer, 11) lehren im Jahre 1910 7618 Mann...

Durch den Arbeitsnachweis konnten 1503 Personen teils dauernd, teils vorübergehend Arbeit finden...

Der Verein ehem. 10er Jäger von Halle a. S. und Umgebung am Sonntag, den 7. Januar, abends 9 Uhr im Vereinslokal...

Gebrauchsmuster-Eintragungen. Des Herzberg, Weisenfels: Aufnahmegerät...

Gerichtsverhandlungen.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor Gericht.

S. & H. Berlin, 4. Januar.

Nach Anfang der Sitzung verlied Landgerichtsdirektor Dieber folgenden Beschluß des Gerichts:

Der Antrag des Rechtsanw. Diebnacht auf Augenmaßnahme in dem Bittgesuchen wird abgelehnt...

Landgerichtsdirektor Dieber: Ich habe dann noch folgendes mitzuteilen: Von dem Polizeipräsidenten ist ein Schreiben eingegangen...

Nach Vernehmung einiger unweilfälliger Zeugen findet die Mittagssitzung statt. Nach deren Beendigung heißt der Beginn der Verhandlungen in Aussicht.

Eine Stille der Justiz.

Weskau, 4. Jan. Großmannsucht hat den erst 19 Jahre alten Schreiber Friedrich K... an den Gerichten in Konflikt gebracht...

Am jene Verhältnis aufzubeugen und sich zugleich ein gewisses Ansehen zu geben, legte er sich eines Tages hin und fabricierte einen „Hypothekenschein“...

Das Verbrechen wird nicht nur im Gefolge, sondern auch in der Ebene beobachtet worden, und zwar vor etwa 20 Jahren von Lancaster und Uelle in Belgien...

er der Kellnerin zur Aufbewahrung, als Zeichen seines großen Vertrauens zu ihr. Gleichgültig erklärte er, daß er sich mit ihr verloben wolle...

Freiheitsberaubung.

Ein Lehrer und ein Chinese wollten sich in der Nacht zum 29. August v. J. auf der Heimfahrt von einem Ausfluge durch den Dachboden Mangart bei Kaiserswerth über den Rhein lassen...

Provincial-Nachrichten. Das Brodengepenst.

Das Phänomen jener merkwürdig beleuchteten Nebelbilder, die man zunächst auf dem Boden beobachtet hat und die davon den Namen „Brodengepenst“ erhalten haben...

Aber das Brodengepenst ist nicht etwa nur auf den Schuppen der schattigen Waldpartien beschränkt, sondern findet sich überall in der Welt, hauptsächlich auf Bergen...

„Eine Wolke, die uns zunächst ganz eingebildet hatte und sich dann zerstreute, ließ uns die aufleuchtende Sonne sehen, die sehr strahlend leuchtete. Eine Nebelwand wogte von der anderen Seite herüber; sie war nicht dreißig Schritt entfernt, als jeder von uns seinen Schatten auf ihr projiziert sah und zwar nur seinen eigenen, weil die Wolke keine einseitige Oberfläche darbot.“

Seitdem ist die Erscheinung des Brodengepensts zu Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Broden beobachtet worden, und im 19. Jahrhundert auf Bergen in allen Weltgegenden...

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren. Es war das erste Mal, daß man eine Photographie des Brodengepenstes erlangte.

„Ich war auf dem Grat des Felsens, den Rücken dem Groß-Benediger zugewandt; ein dichter Nebel überdeckte die Fläche des 1200 Fuß unter mir liegenden Felsriegels.“

Das Brodengepenst ist nicht nur im Gefolge, sondern auch in der Ebene beobachtet worden, und zwar vor etwa 20 Jahren von Lancaster und Uelle in Belgien.

Der Willkürschwindler Krauß.

Dresden, 4. Jan. Am 18. Januar beginnt vor dem dritten Strafhammer des hiesigen Landgerichts ein Willkürschwindlerprozeß...

Krauß hat mit vielen Kompitzen in ganz Sachsen, hauptsächlich in Dresden, unzählige Kaufleute, besonders viele Frauen, mit ungarischen Goldbergscheffeln betrogen und Millionen erschwindelt.

Verkehrsänderungen durch Schiene.

Rosau, 4. Jan. Starke Schneeeisen in verzerrter Nacht riefen in Thüringen zahlreiche Verkehrsänderungen hervor.

Vom Zuge geübt.

Landberg, 3. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern morgen in aller Herrgottsfrühe in der Nähe von Jöhenturm.

Engelshoffen.

Unterzölingen, 3. Jan. Am Sonnabend 12 Uhr abends kam der in Remsdorf d. Daurert lernende Schmiedelehrling Gustav Künze auf hier schwer verletzt bei seinen Eltern an.

Vernehmlich.

Kleinpöschchen, 3. Jan. Die vor etwa Halbjahrestzeit zu Cöthen verlebte Frau Minusart Felicitas Klepp hat ihrer Heimgemeinde Kleinpöschchen letztwillig ein Kapital von 2000 Mark vermacht.

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren.

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren.

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren.

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren.

Am 8 August 1895 glückte es dem französischen Forscher Moreau, das Brodengepenst auf der Terrasse des Observatoriums des Pic du Midi zu photographieren.

etwa 20 März sowie Briefmarken, mehrere Schlüssel, Briefe usw. befanzen, entrieffen. Auf die Hülfsrufe kam ein Postbeamter hinzu; er sah noch, daß der Räuber, in dessen Begleitung sich ein zweiter Mann befand, in dem Grund nach dem früheren Post-Gehärdts-Sitz zu verbergen. Obgleich die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, blieb sie erfolglos. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen jezt farger Zeit in einem Lokale in der Reutstraße wohnenden Handlungsmann aus der Altmark, der getrennt aus festgenommen und trotz seines Protestes dem Polizeigewahrsam zugeführt wurde. Ob man in ihm den Täter gefast hat, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Hallenberg, 3. Jan. (Steigende Pacht.) Reuß hat hier Termin zur Verpachtung der Pachtgüter wirtschaftlich stattgefunden. Es waren nicht weniger als 102 Pachtangebote vorhanden. Die bisherige Pacht hatte 9500 Mark betragen. Von den jetzigen Angeboten betragen die meisten zwischen 14 000 und 15 000 Mark. Es waren aber auch Angebote da, die bis 19 000 Mark gingen.

Sachsenhausen, 2. Jan. (Das Rittergut Schönberg) wurde dieser Tage für über eine halbe Million Mark verkauft.

Mietvorhöhlen, 4. Jan. (Christliche Spühuben.) Die in hiesiger Pfarre gestohlene Kaffeetüte mit 1000 Mark Inhalt ist ungedeckt an demselben Tage, an welchem die Polizei sich entfernt hatte, im Hausflur niedergelegt worden.

Bernburg, 2. Jan. (Ueberfallen) wurde gestern früh in Waldau ein von der Brandstelle am „Mahlbüschchen“ beimgehender Artikel vom Feldartillerieregiment Nr. 53 von zwei Burschen. Der Soldat verteilte sich mit seinem Geleitsgewehr und hat in der Notwehr einem der Angreifer ein Ohr halb abgetrennt.

Deßau, 4. Jan. (Geburtstag.) Vor 125 Jahren, am 4. Januar 1786, starb der 1729 in Deßau geborene Philosoph Moses Mendelssohn. Lange Jahre verband ihn innige Freundschaft mit Lessing. Sein bedeutendstes Werk ist das „Ueber die Unsterblichkeit der Seele“. Hier ist ihm in den Bahnhofsanlagen ein Denkmal zum dauernden Andenken errichtet worden.

Cöthen, 3. Jan. (Eine große Enttäuschung) erlebte eine Pochgesellschaft in einem Nachbarorte. Alles war für die Trauung vorbereitet, die Hauptperson aber, der Bräutigam, fehlte und war auch nicht aufzufinden. Man nimmt an, daß er kurz vor der Trauung „andere Dispositionen“ getroffen hat.

Wanzenheim, 4. Jan. (Scheitern) Gestern waren in Wanzenheim Hunderte von Personen zum Abelen anwesend. Der Bergmann Bogt aus Niedersdorf soll auf die Abelenbahn Viehschlach geworfen haben, wodurch der Schnee schmolz und die Bahn vernichtet wurde. Alle Versuche, sie wieder fertig zu schaffen, mißlangten. Dem Bergmann wurde eine angemessene Tracht ungebührlicher Miße verabsichtigt.

Vermischtes.

Die Anarchisten von Houndsditch.

Alle Londoner Blätter behandeln in langen Artikeln das einzig dastehende Ereignis der Straßensucht in Mile End. Mit Recht wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, den gewöhnlichen Einwanderer-Elementen den Aufenthalt in England nur unter ganz bestimmten Bedingungen zu gewähren. Die gesamte Presse, mit Ausnahme der auf die Aufhebung des Fremdenrechts in England. Angehörigen der mächtigen Erregung, die über England herabgebrochen ist, kann eine Reform der Aliens Act von 1905 als sehr wahrscheinlich gelten, da liberale Blätter die Frage: „Theoretische Freiheit oder Zersetzung des Staatskörpers?“ antwortend auf die Dienstleistungsgänge aufwerfen und „vor allem Schutz des Staates vor anarchistischen Ausländern“ fordern.

Ueber den Kampf liegt folgender

offizieller Schlachtbericht

London, 4. Jan. Die Polizei suchte sich gestern in den ersten Morgenstunden in einem Hause Nr. 100 der Sidneystraße, zweier gefährlicher Anarchisten zu bemächtigen, die unter dem Namen Fritz und Peter der Mäler bekannt waren und als Häufelührer bei dem in Houndsditch am 17. Dezember auf die Polizei verübten Revolveranschlag angesehen werden. Bei dem ersten Versuch, frühmorgens in die Wohnung der Anarchisten einzudringen, wurde einer der Schlüssel durch einen Revolvererschuß schwer verletzt. Darauf änderte die Polizei ihre Taktik, indem sie alle Zugänge zum Hause und zur Straße durch ein starkes Angebot besetzte. Die eingeschlossenen Anarchisten unterhielten nunmehr ein handiges Revolverfeuer auf die Beamten. Schließlich wurde Wilitia aufgebunden, das mit einem Magazine nengebehr anrührte und das Haus regelrecht beschloß. In den benachbarten Straßen sammelte sich eine ungeheure Menge Reugieriger an, die jedoch durch eine starke Polizeimannschaft vom Schauplatz des Kampfes selbst ferngehalten wurde. Das Haus geriet später in Brand; vielleicht hatten es die eingeschlossenen selber angezündet. Es stürzte ein und begrub die eingeschlossenen unter seinen Trümmern. Zwei Leichen wurden auf der Brandstätte aufgefunden, die so verümmelt waren, daß es schwer ist, ihre Persönlichkeit festzustellen. Die Polizei ist jedoch überzeugt, daß es die gesuchten Anarchisten sind.

Wie die Polizei dem Anarchisten Fritz die Engländer erfahren hat, erzählt der „Daily Telegraph“: Die Russin hatte eine englische Freundin, die in Beziehungen zu „Fritz“ trat. Als dieser dann in das Haus in Houndsditch zog, noch dem aus der Einbruch in Harris Wundenladen vordereitet wurde, glaubte sie, „Fritz“ verloren zu haben, und ihre Gefühle für ihn schlugen plötzlich um. Nach dem Mithingen des Revolveranschlags von Houndsditch sah die Engländerin „Fritz“ eines Tages auf der Straße und folgte ihm unbetenkt bis nach der Wohnung ihrer russischen Freundin. Sie machte dann der Polizei Mitteilung, daß sich ihr ehemaliger Geliebter, in dem sie den vielgeliebten „Fritz“ vermutete, in Nr. 100 Sidneystraße aufhalte. Seit Montag hat die Polizei das Haus bewacht. Am Montag morgen wurde der Hausbesitzer um 3 Uhr von einem Detektiv gewacht. „Ich glaube“, erzählt er, „es sei der Mithingen, und rief ihm zu, er solle das gewöhnliche Quantum bringen. Ueber der Mann zog einen Revolver und gebot mir Schweigen.“ „Holen Sie die Russin aus dem obersten Stockwerk herab“, befahl er mir. „Nicht, wenn Sie mir 1000 Pfund geben“, erwiderte ich, als mir der Detektiv mitgeteilt hatte,

wen sie bei der Russin vermuteten. Meine Frau erbot sich jedoch, hinaufzugehen. Die ergrühte der Russin, ich sei plötzlich krank geworden, und bat sie um Hilfe. Als die Russin im unteren Stockwerk ankam, nahm sie der Detektiv in Haft; dann zwang er uns alle, das Haus zu verlassen. Ich hatte keine Ahnung davon, daß die Wörder von Houndsditch in meinem Hause verborgen waren, und weiß nicht, wie die Polizei das erfahren hat.“

Die Schlacht in der Sidneystraße hat in Paris kaum geringere Aufregung verursacht, als in London. Die regierungsfeindlichen Blätter nehmen sie zum Anlaß von Vergleichen zwischen der Londoner und Pariser Polizei, die sehr unangünstig der letzteren ausfallen. So schreibt der sozialistische „Soleil“: „In England steht die Macht im Dienste des Gesetzes; wenn also die Behörden die Macht anwenden, um dem Gesetz Gehorsam zu erzwingen, so bekräftigt und tabelt sie denn auch niemand. Wenn man wie in den jetzigen Londoner Ereignissen dem Verbrechen zu Weibe geht, so kennt man weder Gefängnisse noch gefällige Nachsicht. Aber wenn das Gesetz, das den Ausdruck der Gerechtigkeit ist, mit den Verbrechen sich auf seine Verträge einläßt, so tritt es dafür auch nicht die Unschuldigen, um Parteibehold zu betriebligen und Ministern Kachehandlungen zu gestatten.“ Die „Republique française“ theilteits sagt: „Wir haben gesehen, wie die Polizei in London handelte. Auch in allen größeren Provinzialstädten ist sie ebenso tätig und wirksam. Nur in Paris ist die Polizei gewaltig geschwächt und verweichlicht, und das Paraphentum ist geradezu friedlich. Das ist eine der unübergegriffenen Schwächen des herrschenden Regierungssystems. Es ist, als bestände eine gewisse Wahlverwandtschaft zwischen den Elementen der Unordnung und denen, die die Ordnung zu untergraben haben. Das kann doch aber nicht der Fall sein! Ist es aber nicht der Fall, warum diese Schüchternheit gegen die Banditen?“

Ein katastrophales Erdbeben.

Aus Laibach (Krain) wird gemeldet:

Laibach, 4. Jan. Hier wurde heute nacht von den Apparaten für Erdbeben ein katastrophales Erdbeben verzeichnet. Der Beginn lief auf 33 Min. 58 Sec. nach Mitternacht, der Einschlag des zweiten Vorläufers 40 Min. 20 Sec. nach Mitternacht und die Hauptbewegung 12 Uhr 54 Min. 6 Sec. Das Ende der Aufzeichnung war erst gegen 4 Uhr früh. Die wirkliche Bodenbewegung erreichte in Laibach den Wert von vier Zehntel Millimeter. Empfindlichere Apparate mit zweifelhafteher Vergrößerung konnten mangels entsprechend großer Erdschläfen die Maximalbewegung nicht wiedergeben.

Der Vorstand der Marke war eben mit Vorbereitungen beschäftigt, die drahtlosen Zeitalone von Paris an der Funkenmarke abzuholen, als die Alarmglocken anstießen und das Erdbeben ankündigte. Die photographisch registrierenden Pendel verlagten, wie dem „L.“ gemeldet wird, beim Hauptteil der Aufzeichnung. Die Laibacher Marke hat vollständig wunderhübsche Bilder von ihren zehn bis hundertfach vergrößerten Apparaten erhalten. Die Entfernung des Katastrophengebotes wurde mit rund 4700 Kilometer berechnet, die Richtung der ersten Impulse kam aus Ostsiid. Seit dem Jahre 1897 (Erdbeben von Kolltuia) wurde keine so starke Aufzeichnung verzeichnet. Kolltuia liegt etwa 7000 Kilometer von Laibach entfernt. Diesmal liegt der Herd viel näher.

Der Draht meldet:

Kolltuia, 4. Jan. Heute nacht wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen, das, wie Privatmeldungen belagen, in Wien einige Gebäude zerstört hat. Die Verbindung mit Dierfeld ist unterbrochen. In Kapal, Provinz Semretschien, sind um 4 Uhr 23 Min. morgens eine starke Bodenbewegung und darauf ein schwacher Erdstöß verzeichnet worden, wodurch Erdriße entstanden sind. In Auksticota, Provinz Sar-Darja, ist um dieselbe Zeit eine bedeutende Erdbebenwäntung in der Richtung von Westen nach Osten verzeichnet worden.

Das königliche Geodätische Institut in Potsdam teilt mit, daß dort ebenfalls ein außerordentlich starkes Erdbeben registriert wurde.

Eine Budapestter Skandalaffäre.

Der Budapestter Bankier Elias Szechy veröffentlicht, wie der „L.“ meldet, in dortigen Blättern nachstehende Erklärung:

„In den Zeitungen sind Mitteilungen erschienen, nach welchen ich Herrn Molnar von gebungenen Leuten hätte durchprügeln lassen. Damit ist nicht feige erseheine, bin ich genötigt, den wahren Sachverhalt zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Die Wahrheit ist, daß ich Herrn Molnar, weil er dazu Veranlassung gegeben hat, in Gegenwart seiner eigenen Gesellschaft mit der Keitpeitsche solange vor mich hertrieb und schlug, bis er mich um Gnade bat. Bei dieser meiner Arbeit hat mit niemand geholfen.“

Zur Vorgeschichte dieser Angelegenheit wird folgendes berichtet: Der bekannte Schriftsteller Franz Molnar bewacht sich seit einiger Zeit um die Kunst der Schauspielerei in Budapestter Lustspieltheater, Irene Barsanyi, der Gattin des Bankiers Szechy und bezog sie, die Ehebeziehung gegen ihren Gatten einzukleiden, um mit ihm die Ehe schließen zu können. Die Beziehungen zwischen Schauspielern und Dichtern gestalten sich in letzter Zeit so unheimlich, als die beiden bei den Proben des neuen Stükes Molnars „Der Selbstmord“ in freien Verkehr kamen. Vor Weisnahmen kam es bereits zu einem heftigen Konflikt zwischen Molnar und Szechy, da letzterer sich weigerte, in die Scheidung mit einem Frau mit der er in glücklicher Ehe lebte und die ihm zwei Kinder gezeugt hat, einzustimmen. Nach diesem Konflikt bezog sich Molnar auf zwei Wochen in eine Kurwesenheit anstalt, während Frau Barsanyi ins Ausland reiste. Vor einigen Tagen kehrte sie nun zurück, bezog sich aber nicht in das Haus ihres Gatten, sondern blieb bei ihrer Mutter ab. Den Montagabend verbrachte sie in großer Gesellschaft, in der sich auch Molnar befand. Szechy drang in diese Gesellschaft ein und zückte in ihrer Gegenwart Molnar.

Ueberfall vor der Kaserne.

In der Nähe von Thorn wurde, wie das „L.“ meldet, in einem Wädhgen, das dicht bei einer Kaserne liegt, die Überfall eines Polizeibeamten von vier angetrunkenen Interoffizieren verübt und zu Boden gemorren. Die Unteroffiziere verließen die Frau zu verpöbeln. Auf ihre Hülfsrufe eilte ein Bahnangestellter herbei, der ebenfalls zu Boden geschlagen und mißhandelt wurde. Erst nachdem noch andere Personen hinzugezogen waren, konnte die Frau, die im Gesicht stark blutete, ihren Weg fortsetzen. Die Täter sind erfannt und bereits vom Regimentskommandeur vernommen worden.

Ein Apachenstich.

Aus Mailand wird gemeldet: Im Verlaufe der letzten sechs Wochen brachen Diebe nicht weniger als dreimal in die Kirche von Vouget im Departement Savoie ein und raubten den Ringelbeutel des heiligen Antonius von Padua rein aus. Während zwei Verbrecher draußen vor der Kirche „Schmiere“ standen, führten drei andere den Einbruch aus. Es soll sich um junge Apachen im Alter von 16 bis 20 Jahren handeln. Sie werden von der Genarmarie ebenfalls eifrig wie bisher vergeblich gesucht.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Aus Aste wird gemeldet: In einer Straße von Aste stieß ein elektrischer Tramwaywagen mit einem Personenwagen zusammen, bei dem Leiche eines Kindes zum Friedhofe befördert wurde. Durch den heftigen Zusammenstoß wurde der Wagen weit aus dem Wagen geschleudert und zerbrach, so daß die Leiche in den Rinnen zu rollte. Die Empörung der Jungen dieses peinlichen Zwischenfalles war ungeheuer. Es hätte wenig daran gefehlt, daß man den Führer des Tramwaywagens gelndet hätte.

Gefährliches Neujahrsschießen. Am Heidelberger Tunnelbau beschäftigte Arbeiter haben in den Neujahrstagen einen gefährlichen Anzug getrieben. Sie schossen Neujahr in den Straßen von Kirchpalm mit Dynamitpatronen an. Der Erfolg war, daß eine ganze Reihe von Gebäuden beschädigt wurden. Drei der Täter wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Der Nachfolger des Freiherrn v. Gagern.

Darmstadt, 4. Jan. Die Befehle des durch den Tod des Freiherrn von Gagern erledigten Gesundheitspostens in Berlin wird, wenn man den im Umlauf befindlichen Kombinationen glauben darf, eine Umwidmung des heftigsten Ministeriums herbeiführen. Als Nachfolger wird der Minister des Innern v. Homberg zu Vah genannt. An seine Stelle soll der Finanzminister Braun treten, der das Ressort der Finanzen mit dem Portefeuille des Innern verlaufen wird. — Nach einer anderen Lesart soll Finanzminister Braun selbst nach Berlin gehen.

Verurteilter Erpreßer.

Schweidnit, 4. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Hausbesitzer Fiedler aus Friedrichsdorf, der der Gräfin Scherr-Lohs aus Steinweigerdorf durch einen Erpreßbrief, in dem er mit einem Bombenattentat drohte, 800 Mark erpreßte, zu zwei Jahren Zuchthaus.

Generalausland im belgischen Kohlenrevier.

W. Lüttich, 4. Jan. Die Bewegung der Bergarbeiter hat nun auch das Mittelbecken ergriffen. Einige hundert Mann traten auf der Zeche S. Albert in Kaselle in den Ausstand und verlangten Abänderung der neuen Grubenordnung. — Einer späteren Nachricht zufolge ist der Generalausstand im ganzen Becken verflücht worden.

Eine neue Erdgasquelle.

v. Dirichau, 4. Jan. Bei dem Dorfe Forsterbusch ist man auf eine Erdgasquelle gestoßen, die bald nach ihrer Aufindung in Brand geriet. — In der Nähe des genannten Dorfes sind Bohrungen zur Untersuchung des Untergrundes für die Erbauung einer Vagatstrecke in Aussicht genommen, ersteinstimm ihm Ges von höchstem Grade. Die Arbeiter entdeckten das Gas, und sofort schoß eine Feuerkugel von etwa fünf Meter Höhe empor, die sich nicht löschen ließ, da der Druck zu stark war.

Zum katastrophalen Eisenbeben.

h. Stuttgart, 4. Jan. Privattelegramm. Die Instrumente der Erdbebenstation in Hohenheim registrierten ein katastrophales Erdbeben, dessen Heftigkeit die Erdbebenstation bei Messina noch übertraf. Der Ausbruch war überaus heftig; die Bewegung der Pendel währte 3/4 Stunden.

Die Cholera.

Warschau, 4. Jan. Zehn Soldaten sind in Gorkowlt (Kujawien-Polen) an Cholera erkrankt. — In dem Revierort von Dombrowa sind Warnungen an die Arbeiter erlassen worden, da man auch dort eine Einschleppung der Krankheit befürchtet. Ein großer Teil der Bergleute hat sich aus der Gegend nach Hause begeben.

Vermischte Drahtnachrichten.

Genf, 4. Jan. Die Bankiers Maccs und Treidland, die der Untersuchung von Depotgebern beschuldigt sind, wurden gegen Stellung einer Kaution von 82 000 Francs aus der Haft entlassen.

Rome, 4. Jan. Der ordentliche Vora fällt an. Das Thermometer ist rapide gefallen. Die Arbeiter im Fretalen mühen eingestellt werden und die Eildampfen aus Dalmatien kommen mit 6 Stunden Verpätung hier an.

H. B. Konstantinopel, 4. Jan. Wie verlautet, wird das Gesamtministerium Hakti Pascha zurücktreten und der ehemalige Großwesir Hilmi Pascha mit der Kabinettsbildung betraut werden. — Die Pforte hat durch ihre Boten für die Schutzmaßnahmen energisch gegen die Anwendung griechischer Gesetze auf Areta protestiert.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland und Besondere Nachrichten: Karl Reimer; Revue, London, Vermischtes usw.: Martin Rauchwanger; für den Inlandteil: i. W. Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Wendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Main table containing financial data, stock prices, and market information. Columns include various stock names, prices, and market indicators.

Vertical text on the right margin, possibly a page number or additional reference information.